

# Textproduktion in Diskursgemeinschaften

Karl-Heinz Pogner  
Kopenhagen

Das zunehmende Interesse am sozialen Kontext der Textproduktion hat u. a. dazu geführt, Textproduktion als eine Form des sozialen Agierens in Diskursgemeinschaften zu beschreiben. Die Mitglieder einer Diskursgemeinschaft teilen gemeinsame Erwartungen an Inhalt und Form ihrer kommunikativen Aktivitäten. Diese Erwartungen kommen in Konventionen und Normen zum Ausdruck, die den Rahmen für die Textproduktion der Mitglieder setzen. In diesem Beitrag sollen die Kontexte der Textproduktion von Ingenieuren (Domäne der Technik) und die der akademischen Textproduktion (Domäne der Wissenschaften) genauer beschrieben werden. Da neue Kommunikationstechnologien in zunehmendem Maße die Textproduktion auch in diesen beiden Bereichen beeinflussen, wird abschließend das Programm einer „soziotechnologischen“ Sichtweise (Duin/Hansen 1996b) vorgestellt und mit dem Konzept der Diskursgemeinschaft verbunden.

## 1 Sozialer Kontext

In der Schreibforschung hat in den letzten Jahren das Interesse am sozialen Kontext der Textproduktion deutlich zugenommen. Textproduktion wird u. a. als soziales und fachliches Handeln in spezifischen Diskursgemeinschaften untersucht. Dieser Ansatz geht kurz gesagt davon aus, daß Textproduktion nicht nur im Kopf isolierter Schreiber vor sich geht. Vielmehr werden Form und Inhalt der diskursiven Praxis durch Erwartungen und Konventionen der betreffenden Diskursgemeinschaft geprägt.

Die Mitglieder einer Diskursgemeinschaft haben gemeinsame Vorstellungen davon, wie innerhalb der Gemeinschaft die Kommunikation vor sich gehen sollte und wie bestimmte Texte (oder Textsorten) aussehen sollten. Die Erwartungen und Konventionen der Diskursgemeinschaft können einerseits als Folge der Aufgaben der jeweiligen Diskursgemeinschaft interpretiert werden, aber andererseits auch als Ausdruck ihrer Ideologie. Jedenfalls sind verschiedene „orders of discourse“ nicht nur linguistische und rhetorische Phänomene, sondern auch soziale Größen oder genauer: “socially available resources for discursive practice” (Fairclough 1997, 11).

Im folgenden soll das Konzept der Diskursgemeinschaft kurz vorgestellt und mit Blick auf die Textproduktion in zwei unterschiedlichen Kontexten (Textproduktion am technischen Arbeitsplatz und wissenschaftliche Textproduktion) konkretisiert werden. Anschließend soll die soziale Perspektive in Richtung einer sozio-

technologischen Sichtweise erweitert werden. Ausgehend von dieser Erweiterung sollen abschließend erste Fragen zu Auswirkungen neuer Kommunikationstechnologien auf Diskursgemeinschaften gestellt werden.

## 2 Diskursgemeinschaften

Diskursgemeinschaften sind soziale Gruppen, die sich vor allem durch ihre spezifische Diskursform voneinander unterscheiden lassen. Die Gesamtgesellschaft wird nicht als monolithischer Block gesehen, sondern als aus vielen Diskursgemeinschaften zusammengesetzt. Die einzelnen Diskursgemeinschaften zeichnen sich durch unterschiedliche, spezifische Muster des Sprachgebrauchs (und des Denkens) bei der sozialen Konstruktion und Aushandlung von Bedeutung aus. Diskursgemeinschaften lassen sich also als soziale Gruppen mit gemeinsamen Regeln u. a. für die Sprache und für deren Gebrauch bestimmen. Mitglieder von Diskursgemeinschaften haben demnach nicht nur gemeinsame Annahmen darüber, welche Objekte/ Themen als untersuchens- und diskussionswert gelten, mit welchen Methoden man/ frau diese Objekte/ Themen untersucht und was Beweiskraft hat. Sie haben auch gemeinsame Vorstellungen davon, welche formalen Konventionen es bei der Präsentation der Untersuchungsergebnisse einzuhalten gilt. Deshalb beziehen sich ihre Konventionen sowohl auf die Inhalte als auch auf die Form der Textproduktion und -produkte.

Diskursgemeinschaften sind durch die wechselseitige Abhängigkeit von Sprachgebrauch und Mitgliedschaft in der Gruppe geprägt:

*Discourse* emphasizes that the group shares more than a particular native tongue or symbol manipulating skill. It connotes a complex set of conventions for assembling lengthy stretches of written or oral text, conventions shaped by cultural traditions as well as current circumstances. *Community* emphasizes that the people feel connected by virtue of their shared discourses and the work the discourse enables them to do (Bizzell 1994, 395).

Mitglieder der Diskursgemeinschaft versuchen, mittels ihrer Texte die Mitgliedschaft in jenen Gemeinschaften zu demonstrieren, denen sie bereits angehören, oder in Gemeinschaften einzutreten, denen sie bisher noch nicht angehörten (für die Enkulturation in neue Diskursgemeinschaften vgl. Berkenkotter/Huckin/Ackerman 1989; Winsor 1996; Blakeslee 1997).

Diskursgemeinschaften haben einen großen Einfluß darauf, wie ihre Mitglieder Probleme definieren, Ziele setzen – und wie sie ihre Lösungen darstellen. Die Erwartungen, Konventionen und Normen der Diskursgemeinschaften formen also die Texte mit, sie schränken die Wahlmöglichkeiten der individuellen Schreiber ein, stellen ihnen gleichzeitig aber auch einen Rahmen für die erfolgsverspre-

chende Kommunikation ihrer Beiträge innerhalb der Diskursgemeinschaft zur Verfügung. Umgekehrt ist aber auch klar, daß erst die Interaktion der Mitglieder (z. B. in den komplementären Rollen „Schreiber“ und „Leser“) diesen Rahmen aufbaut, tradiert, bestätigt, anpaßt oder verändert. Dies ist ein Grund dafür, daß es oft neben den offiziellen und als „normal“ angesehenen, dominanten Diskursformen auch weniger offizielle, alternative Formen gibt.

Im folgenden sollen mit Hilfe des vorgestellten Konzepts „Diskursgemeinschaft“ exemplarisch die Kontexte der Textproduktion von Ingenieuren einerseits und von Wissenschaftlern bzw. Studenten andererseits beschrieben werden. Die beiden Kontexte unterscheiden sich deutlich durch die unterschiedlich starke Orientierung der Textproduktion am außersprachlichen Handeln (Schreiben am technischen Arbeitsplatz) bzw. an der Produktion neuer Diskurse (wissenschaftliches Schreiben/ universitäres Schreiben). Doch in beiden Fällen läßt sich die Textproduktion als „professionelles und soziales Agieren“ (Jakobs 1997, 11) beschreiben.

### **3 Schreiben am (technischen) Arbeitsplatz**

Texte in der Arbeits- und Geschäftswelt sind durch ihren Gebrauchswert charakterisiert, d. h. die Texte sollen spezifische Resultate erreichen, bestimmte Handlungen befördern oder zumindest konkrete Entscheidungen der Leser ermöglichen. Schreiber produzieren diese Texte oft in Zusammenarbeit/ Arbeitsteilung mit anderen für unterschiedliche, meist konkrete Leser.

#### **3.1 Gemeinsame Textproduktion**

Gemeinsames bzw. interaktives Schreiben ist in der Arbeitswelt ein relativ weit verbreitetes Phänomen. Ede und Lunsford (1990, 63) beschreiben unterschiedliche Muster, nach denen gemeinsames Schreiben im engeren Sinn in der Arbeits- und Geschäftswelt vor sich geht. Ihre Umfragen zeigen, daß vor allem folgende vier Muster benutzt werden (vgl. Ede/Lunsford 1990, 49):

- (1) Die Gruppe plant und schreibt eine Art Exposé, jeder einzelne Schreiber schreibt einen Entwurf für einen Teil, die Gruppe setzt die Teile zusammen und revidiert das Ganze.
- (2) Das Team plant und schreibt eine Art Exposé. Ein Schreiber schreibt (im Auftrag des Teams) einen kompletten Entwurf. Das Team revidiert.
- (3) Ein Schreiber plant und schreibt einen Entwurf. Die Gruppe revidiert.
- (4) Ein Gruppenmitglied vergibt Schreibaufträge. Jeder Schreiber führt seinen individuellen Auftrag aus. Ein Gruppenmitglied setzt die Einzelteile zusammen und revidiert das Ganze.

### 3.2 Interaktive Textproduktion

In größerem Ausmaß als diese Formen des Gruppen-Schreibens im engeren Sinne finden sich verschiedene Formen interaktiver Textproduktion, d. h. Prozesse, bei denen die Interaktion und Kooperation mit Kollegen oder Dritten eine wesentliche Voraussetzung für die Textplanung und -revision bilden (die dann oft individuell vor sich gehen). Hier lösen sich individuelle Textproduktion, kooperative Textproduktion, Diskussionen und Gespräche etc. in komplexen Handlungsketten miteinander ab.

Interaktives Schreiben kann vonstatten gehen als

- Interaktion zwischen Sprachexperten (z. B. Technischen Redakteuren) und technischen Experten (vgl. Debs 1986)
- Interaktion zwischen verschiedenen Experten, die schreiben (vgl. Doheny-Farina 1992, Kap. 3)
- Interaktion mit tatsächlichen Lesern (Endlesern, „Zwischen-Lesern“, Kunden) (vgl. Spilka 1990, van der Mast 1996 und Pogner 1997).

Die Interaktion kann u. a. folgendes einschließen: Rat bei Kollegen einholen, andere (eigene oder fremde) Texte konsultieren und als Steinbruch (vgl. Perrin 1999) oder Modelltexte benutzen, Besichtigungen und Besuche vor Ort durchführen, Fragekataloge aufstellen, fehlende Informationen per Telefon, E-mail, Fax oder *snail-mail* beschaffen, Sitzungen mit Kollegen, Auftraggebern, Kunden und Behörden durchführen, mündliche Kommentare und schriftliche Stellungnahmen zu Textvorschlägen einholen und einarbeiten.

Am Arbeitsplatz sind Schreib- oder Redaktionsgruppen oft hierarchisch strukturiert mit besonderen Rechten und Pflichten für den Projektleiter bzw. Vorgesetzten (vgl. Debs 1991). Die größte Herausforderung stellt hier das Konfliktmanagement dar, kommen doch oft Mitglieder aus unterschiedlichen Diskursgemeinschaften zusammen, die unterschiedliche Weltansichten besitzen und unterschiedliche Pläne haben, deren individuelle Schreibfertigkeiten und Kommunikationsstile stark differieren können, und die einen unterschiedlichen Status in der Hierarchie des Betriebs einnehmen. Zu Beginn der Schreibarbeit ist es deshalb nötig, erst einmal ein gemeinsames Verständnis davon aufzubauen, worum es im

---

Projekt und bei der Schreibaufgabe eigentlich gehen soll, welchen Zweck der Text verfolgt und wer die Leser sein werden.<sup>1</sup>

### 3.3 Textproduktion von Beratenden Ingenieuren

In einer Analyse der Textproduktion einer Gruppe von dänischen Beratenden Ingenieuren fand ich u. a. folgende Charakteristika (vgl. Pogner i. V.):

- Textproduktion und -revision sind sozial-interaktive Größen. Sie sind Bestandteile von Handlungsketten, die der technischen Beratung und Entscheidungsfindung des Kunden dienen.
- Die arbeitsteilige, hierarchische Organisation der Textproduktion entspricht der typischen Arbeitsweise von Ingenieuren, komplexe technische Probleme in einzelne Teilprobleme aufzuspalten und diese individuell abzuarbeiten.
- Textrevisionen dienen inhaltlicher Korrektur und Präzisierung, um die Erwartungen der Diskursgemeinschaft (Objektivität und professionelles Urteil) zu erfüllen. Die Berufsideologie der Ingenieure betont einerseits die arhetorische, „objektive“ Natur der Textproduktion, ihre berufliche Praxis schließt aber andererseits auch strategisches Schreiben ein, bei dem Ingenieure ihre Daten mit Rücksicht auf die Konventionen der Diskursgemeinschaft produzieren *und* die Realität der jeweiligen (rhetorischen) Situation gemäß „konstruieren“ (vgl. Winsor 1996).
- Textrevisionen werden deshalb auch zu einem Mittel des Aushandelns von Problemsicht und Lösungsweg sowie des anschließenden „Eingravierens“ der technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Lösungen in den gemeinsamen Diskurs von Berater und Kunden.

Textproduktion ist eingebettet in umfassende Projekte: Beratende Ingenieure schreiben ihre Texte, um ihre Beratungsaufgabe zu erledigen. Auch die Rezeption dieser Texte ist von dieser Anwendungs-Orientierung geprägt, sie dient dazu, bestimmte komplexe Aufgaben mit Hilfe von Technologie ausführen zu können, oder dazu, Entscheidungen in bezug auf die Lösung von technischen Problemen

---

1 Als anschauliches Beispiel sei hier die Untersuchung von Debs (1986) angeführt. Debs beschreibt die Textproduktion einer Gruppe Technischer Redakteure einer Software-Firma, die im Laufe ihrer Textproduktion ständig auf die Interaktion mit anderen Mitarbeitergruppen angewiesen ist. Die Redakteure müssen zwischen sehr unterschiedlichen Sichtweisen vermitteln: Die Techniker der Firma betonen, daß technische Präzision und technische Standards sowie der individuelle Arbeitseinsatz im Text sichtbar werden sollen. Die Manager argumentieren eher mit Werten wie Zeit, Kosten, Qualität und einheitlichem Unternehmensdesign. Die für die Herausgabe von schriftlichem Material Verantwortlichen fordern vor allem Einheitlichkeit und Logik, sie legen außerdem großen Wert auf das Einhalten von Standards, Normen und Spezifikationen des Unternehmens für die Textproduktion.

---

zu treffen. Der Schwerpunkt der Arbeit von Ingenieuren liegt auf dem Gebiet der Praxis, das kennzeichnet auch ihre Textproduktion und -rezeption. Kein Wunder also, daß viele Texte (Berichte/ Gutachten) oft mit konkreten Handlungsempfehlungen abschließen (vgl. Killingsworth/Gilbertsen 1992).

#### **4 Wissenschaftliche Textproduktion**

Beim Schreiben in der Domäne „Technik“, zu der die Diskursgemeinschaft des Ingenieurwesens gehört, nimmt neben der Erzeugung neuen technischen Wissens der Bezug zur konkreten Praxis und die Verfügbarmachung von Technologie und technischem Wissen einen hohen Stellenwert ein. Demgegenüber ist die Domäne „Wissenschaft“ vor allem durch die Produktion neuer Erkenntnis (auch auf theoretischer Ebene) und das Ingangsetzen von weiteren wissenschaftlichen Diskursen gekennzeichnet. Selbstverständlich gibt es hier graduelle Unterschiede: Die Erwartungen an geisteswissenschaftliche Texte sind andere als an sozial- oder naturwissenschaftliche, Konventionen für Texte in den Grundwissenschaften andere als für Texte in den sogenannten Angewandten Wissenschaften.

##### **4.1 Textproduktion in wissenschaftlichen Diskursgemeinschaften**

Trotz zunehmender Vernetzung und kooperativer Züge der Textproduktion in (einigen) akademischen Diskursgemeinschaften ist das Leitbild für die wissenschaftliche Textproduktion weiterhin der individuelle Beitrag der individuellen Mitglieder der akademischen “Specific Interest Group” (Swales 1990) bzw. “Scientific Community” (Jakobs 1997). Das Idealbild des individuellen Autors prägt nicht nur die Textproduktion etablierter Akademiker, sondern auch deren Erwartungen an studentische wissenschaftliche Texte.

Das sogenannte „akademische Schreiben“ umfaßt im Grunde zwei eng miteinander in Beziehung stehende, aber dennoch durch unterschiedliche soziale Kontexte geprägte Bereiche:

- wissenschaftliche Textproduktion von Wissenschaftlern als Beitrag für die jeweilige akademische Diskursgemeinschaft
- Textproduktion von Studenten, die einerseits als werdende Wissenschaftler angesehen werden, andererseits aber auch Formen „verschulter Kommunikation“ unterworfen sind.

Diese beiden Formen universitärer Textproduktion sollen im folgenden etwas genauer beschrieben werden.

#### 4.2 Akademische Diskursgemeinschaften

Nach Swales (1990) besitzen Diskursgemeinschaften als "Specific Interest Groups" folgende Merkmale:

1. A discourse community has a broadly agreed set of common public goals. [...]
2. A discourse community has mechanisms for intercommunication among its members. [...]
3. A discourse community uses its participatory mechanisms primarily to provide information and feedback. [...]
4. A discourse community utilizes and hence possesses one or more genres in the communicative furtherance of its aims. [...]
5. In addition to owning genres, a discourse community has acquired some specific lexis. [...]
6. A discourse community has a threshold level of members with a suitable degree of relevant content and discorsal expertise (Swales 1990, 24-27).

Gemäß des vierten Merkmals verwenden und „besitzen“ Diskursgemeinschaften bestimmte, für sie charakteristische Textsorten. Diese spiegeln die Präferenzen, Werte, Normen und Ideologie der jeweiligen Gemeinschaft wider und dienen den Mitgliedern der Diskursgemeinschaft als Orientierungshilfen beim Lesen (oder Hören). Textsortenwissen ist eine Form situierten Wissens (vgl. Berkenkotter et al. 1989), es wird bei der Teilnahme an den kommunikativen Aktivitäten der Diskursgemeinschaft erworben. Textsortenspezifisches Wissen umfaßt formale und inhaltliche Aspekte, aber auch das „Gespür“ dafür, welche Themen man/frau in seinen Texten behandeln kann – und welche nicht.

Bei der akademischen Textproduktion steht der argumentative Text im Vordergrund, der durch sorgfältig dokumentierte Beweise abgesichert werden muß (Texte, Quellen, Daten, Theorien, Modelle, Statistik etc.). Neben dieser Absicherung ist die Situierung der eigenen Beitrags im laufenden Diskussionszusammenhang der Diskursgemeinschaft wichtig. Dies führt z. B. dazu, daß Einleitungen von wissenschaftlichen Artikeln in durch ausgeprägte Konkurrenzsituation geprägten Diskursgemeinschaften dem Modell "Create a research space" (Swales 1990, 141) folgen. Vor allem naturwissenschaftliche Artikeleinleitungen benutzen laut Swales typischerweise drei rhetorische Züge, um diesen „Forschungsraum“ zu schaffen: Aufzeigen eines „Forschungsterritoriums“, Schaffen einer Nische (z. B. durch Nachweis einer Forschungslücke) und Besetzen der Nische.

Konventionen einer akademischen Diskursgemeinschaft, die in solchen Mustern ihren Ausdruck finden, lassen sich – zumindest bei Benutzung traditioneller Publikationswege – mit den zum Teil erheblichen Verzögerungen zwischen der Produktion und Rezeption von Abhandlungen und Artikeln erklären, die u. a. durch die örtliche Trennung der Mitglieder nationaler oder internationaler Dis-

kursgemeinschaften verursacht werden. Wissenschaftliche Artikel müssen deshalb ihre eigene Kommunikationssituation erst selbst setzen (vgl. Hermanns 1980). In diesem Sinne dienen Einleitungen von Artikeln und einleitende kurze Forschungsüberblicke der Auffrischung des Gedächtnisses, der Orientierung über ein vielleicht nicht so bekanntes Forschungsfeld und der bereits angesprochenen Situierung des aktuellen Beitrags sowie der Positionierung seines Autors in der Forschungslandschaft. Dem Aufstellen dieses Bezugsrahmens für den jeweiligen Artikel dienen auch andere Aspekte der äußeren Form wie z. B. Literaturhinweise, Anmerkungen und Literaturverzeichnisse.

Doch Mitglieder akademischer Diskursgemeinschaften kommunizieren nicht nur via Artikel und Abhandlungen miteinander, hinzu kommen z. B. Rezensionen von Artikeln/ Büchern, Abstracts für Vorträge oder für geplante Artikel und die aktive Teilnahme an Konferenzen (*face-to-face* oder *online*) als Formen der offiziellen Kommunikation. Auf lokaler Ebene kommen weniger offizielle Formen wie Gespräche mit Studenten und Kollegen in formellen und informellen Zusammenhängen hinzu.

Es gibt weitere, weniger sichtbare Texte akademischer Diskursgemeinschaften. Diese Texte unterstützen die Forschung – ohne jedoch selbst die Diskursgemeinschaft über Forschungsergebnisse zu informieren. Diese Unterstützung findet entweder direkt statt (z. B. Texte, die Publikationsprozesse organisieren und begleiten) oder indirekt (z. B. Texte, die zur Organisation, Verwaltung und Evaluation von Forschungseinheiten beitragen). Swales (1996) zählt zu diesen weniger sichtbaren Textsorten:

- Anfragen/Bitten (in bezug auf Daten, Artikel, Literaturhinweise, Ratschläge etc.),
- Bewerbungen (auf Stellen, für Stipendien etc.),
- Begleitbriefe für Artikel an die Redaktion von Zeitschriften,
- Projektanträge (Disserationsprojekte, Forschungsprojekte, Anträge auf interne oder externe Mittel),
- Referenzen (für Studenten, Mitarbeiter etc.),
- Gutachten (über Zeitschriftenartikel, Buchprojekte und Forschungsvorhaben, bei der Vergabe von Stipendien, in Kommissionen bei Stellenbesetzungen etc.) und
- Evaluationsberichte (bei der Evaluation akademischer Institutionen).

Auf globaler Ebene vollzieht sich ein Teil dieser akademischen Korrespondenz mit einzelnen oder mehreren Mitgliedern der Diskursgemeinschaft heutzutage nicht mehr ausschließlich via *snail-mail* oder Telephon/ Fax – und auch nicht



mehr ausschließlich in der Muttersprache. Neue Formen der Kommunikation innerhalb der Diskursgemeinschaft (“mechanisms for intercommunication”) sowie für die Teilnahme an Information, Kritik und Feedback (“participatory mechanisms”) sind hinzugekommen: E-mail, Konferenzsysteme, das Internet mit elektronischen Zeitschriften, Diskussionsforen etc. (vgl. Assfalg 1999). Welche Auswirkungen diese neuen Formen auf die Interaktion und Zusammenarbeit in akademischen Diskursgemeinschaften haben, gilt es erst noch zu erforschen (vgl. Evensen 1996). Darüber hinaus geht ein Teil der Kommunikation für viele Mitglieder auf internationaler Ebene vor sich, d. h. oft in einer Fremdsprache oder Lingua franca.

#### 4.3 Wissenschaftliche Textproduktion und verschulte Kommunikation

An den genannten konkreten Kommunikations- und Teilnahmemechanismen der Diskursgemeinschaft nehmen Studenten in der Regel nicht teil. Sie werden zwar als werdende Wissenschaftler betrachtet, die die Konventionen der jeweiligen Diskursgemeinschaft (die sie erst nach und nach kennenlernen) beachten sollen – in der Regel aber ohne an deren Kommunikation teilzunehmen.

Studenten sollen ihre Texte so gestalten, *als ob* sie einen Beitrag für die jeweilige wissenschaftliche Diskursgemeinschaft leisten würden. Studentische wissenschaftliche Textproduktion unterliegt aber auch dem Kontext verschulter Kommunikation in der Institution Hochschule, in der bei der Textproduktion paradoxerweise Sachdarstellung im Dienst der Selbstdarstellung stattfindet. In ihren „ominösen Referaten“ (Hermanns 1980) sollen Studenten nämlich genau wie Schüler ihren Dozenten (= Prüfern) zeigen, was sie gelernt haben.

In einer Art fiktiven Zugehörigkeit zur Diskursgemeinschaft üben die Studenten sozusagen die in der betreffenden Diskursgemeinschaft geltenden “orders of discourse” ein – wie gesagt, ohne an ihnen tatsächlich teilzunehmen. Mit dieser paradoxen Konstruktion haben vor allem Studienanfänger nicht selten große Schwierigkeiten (vgl. Lehnen 1999).<sup>2</sup> Es ist schwierig, seinen eigenen Beitrag in einem Forschungsfeld zu positionieren, das man eben erst kennenlernt, es ist nicht immer einfach, sich wie ein Mitglied der Diskursgemeinschaft zu verhalten, d.h. deren Konventionen und Erwartungen an Texte zu beachten, ohne tatsächlich am Diskurs der Gemeinschaft teilzunehmen.

---

2 Hier scheint es jedoch kulturelle Unterschiede zu geben. Die Untersuchung von Anleitungen zum wissenschaftlichen Schreiben von Pieth und Adamzik (1997) sowie Eßers (1997) Dissertation zur kulturellen Geprägtheit von wissenschaftlicher Textproduktion legen jedenfalls nahe, daß in anderen (z. B. französischen und mexikanischen) Hochschulsystemen die Rolle der Studenten stärker auf die von Lernern als auf die von Quasi-Wissenschaftlern festgelegt wird.

## 5 Ausblick: Soziotechnologische Fragestellungen

Das Bild der akademischen Textproduktion scheint stärker durch die Statik der Rahmenbedingungen und die Ideologie der Privatheit gekennzeichnet zu sein, das der Textproduktion in der nicht-akademischen Arbeitswelt stärker durch die Dynamik des Kontexts und interaktive Aspekte. Es stellt sich hier die Frage, inwieweit die Nutzung neuer Kommunikationstechnologie die Statik im ersten Falle immer mehr in Frage stellt bzw. die Dynamik im zweiten Fall verstärkt.

Die Berücksichtigung des sozialen Kontextes der Textproduktion in bestimmten Diskursgemeinschaften hat meiner Meinung nach dazu beigetragen, offizielle Kommunikations- und Teilnahmemechanismen dieser Diskursgemeinschaften genauer beschreiben zu können und auch weniger offizielle Interaktionsformen, die die Diskussion und Kooperation unterstützen, wahrzunehmen. In Zukunft wird eine stärkere Berücksichtigung technologischer Fragen in der Forschung vonnöten sein, da neue Kommunikationstechnologien wie elektronische (lokale bis weltweite) Netzwerke, Hypertext, Multimedia, E-mail, *voice mail*, Diskussionsforen, elektronische Zeitschriften, Bücher und Bibliotheken sowohl die formellen als auch die informellen Kommunikations- und Teilnahmemechanismen der Diskursgemeinschaften verändern werden, und gleichzeitig traditionelle Auffassungen von „Text“, „Textualität“ und „Autor“, auf denen diese Mechanismen beruhen, in hohem Maße herausfordern.

Die neuen Kommunikationstechnologien sind mehr als nur ein Hilfsmittel für die Textproduktion/ Kommunikation, sie sind ein integraler Bestandteil unserer Schreib- bzw. Kommunikationsprozesse geworden. Kein Wunder also, daß einer der neuesten Sammelbände zum nicht-akademischen Schreiben (Duin/Hansen 1996b) im Untertitel „Social theory and technology“ heißt und der programmatische Beitrag der Herausgeber zur Aufstellung einer „sociotechnological agenda“ (Duin/Hansen 1996a) für die weitere Forschung aufruft.

Dieses Programm geht von folgendem Wirkungszusammenhang aus (vgl. Duin/Hansen 1996a, 5): Der jeweilige soziale Kontext (z. B. in einer Firma/ einer Abteilung etc.) beeinflusst den Gebrauch neuer Kommunikationstechnologie (1). Der Gebrauch der Technologie wiederum führt zu Änderungen der Kommunikationsmuster (2), die schließlich zu einer Umformung des ursprünglichen sozialen Kontextes beitragen (3). Danach kann dieser Kreislauf bei Einführung weiterer neuer Technologie wieder von vorn beginnen.

(1) Der bestehende soziale und organisatorische Kontext in einem Betrieb beeinflusst neben individuellen Wertsystemen den Zugang zu bestimmten Kommunikationswegen und die Wahl der Medien: Interaktionsgewohnheiten, informelle und formelle Macht, Prioritäten einer Betriebskultur sowie das Image einer bestimmten Kommunikationsform beeinflussen die Annahme und den Gebrauch neuer Kommunikationstechnologie (vgl. Hansen 1996 und Ziv 1996).

(2) Die neuen Technologien führen zu neuen Kommunikationswegen, neuem Kommunikationsverhalten und neuen Kommunikationsmustern. Der Gebrauch neuer Technologie verändert individuelle Schreibprofile (van Waes/Schellens 1998). Computergestützte journalistische Textproduktion führt zu neuen Textproduktionsstrategien (Perrin 1999). Netzwerkkommunikation bietet neue Chancen zur Informationsbeschaffung und Zusammenarbeit, stellt aber auch neue Anforderungen an die Teilnehmer.

(3) Die Möglichkeiten der neuen Technologien, der Zugang oder Nicht-Zugang zu ihnen, die Interaktion mit anderen mithilfe der neuen Technologie verändern den sozialen Kontext. So kann z. B. gemeinsame Hypertextproduktion gruppendynamische Prozesse und organisatorische Strukturen beeinflussen (vgl. Selber/McGavin/Klein/Johnson-Eilola 1996).

Um ein genaueres Bild von der sozialen Praxis der Textproduktion zu bekommen, sollte meiner Ansicht nach Duin und Hansens soziotechnologisches Programm nicht auf die von ihnen selbst anvisierte nicht-akademische Textproduktion beschränkt bleiben, sondern sollte auch auf akademische Diskursgemeinschaften ausgedehnt werden. Denn in beiden Fällen verändern sich die Kommunikations- und Teilnahmemechanismen durch die Nutzung neuer Technologie. Akademische Konferenzen finden nicht mehr ausschließlich *face-to-face*, sondern auch online statt (vgl. Baumann/Hunt/Crump/Schwalm 1996). Diskussionsforen im Internet oder als E-Mail-Listen bieten neue Möglichkeiten des Feedbacks und der Kooperation an. Zeitschriften werden nicht mehr ausschließlich in Papier-, sondern teilweise auch in elektronischer Form herausgegeben. Nicht-lineare Texte fordern unsere Vorstellung von stabilen, fixierten Texten heraus.

Globale Diskursgemeinschaften sind in höherem Maße auf die internationalen Kommunikations- und Transportsysteme angewiesen als lokale Gemeinschaften. Sie konkurrieren mit den lokalen Gruppen um die Loyalität der Mitglieder, denn sowohl lokale als auch globale Diskursgemeinschaften erwarten, daß ihre Mitglieder sich an bestimmte Verhaltenskonventionen und Programme für das Handeln mittels Textproduktion und -rezeption halten (vgl. Killingsworth/Gilbertsen 1992, 169). In diesem Zusammenhang ist die Frage interessant, wie sich in Zukunft das Verhältnis von lokalen, nationalen und globalen Diskursgemeinschaften entwickeln wird, wie das ihrer "orders of discourse":

The orders of discourse of different nation-states are interconnected, and this network of practices – an emergent global order of discourse – constitutes the horizon against which the orders of discourse of different nation-states are formed and transformed. [...] But globalization of discourse should be seen as a global-local dialectic, not as a simple international spread of globally dominant practices. International practices are taken up and reacted to in vastly different ways, depending upon the international dynamics of particular societal orders of discourse (Fairclough 1997, 11f.).

Laut Fairclough muß die Globalisierung zwar nicht zum Verschwinden von lokalen bzw. nationalen Diskursgemeinschaften führen, aber ohne Frage wird sie auf

diese einwirken. Es wäre interessant, diese Prozesse anhand von konkreten Interaktionen in unterschiedlichen Diskursgemeinschaften zu beobachten.

Doch die Frage nach den Auswirkungen der zunehmenden Internationalisierung von Diskursgemeinschaften ist nur eine von vielen interessanten Fragen, die sich aus der Berücksichtigung soziotechnologischer Aspekte ergeben. Aus einer soziotechnologischen Perspektive lassen sich u. a. folgende Fragen stellen:

- In welchen Diskursgemeinschaften werden neue Technologien wie bewertet, wie benutzt?
- Wie verändern sich Arbeitsweisen, Konventionen und Erwartungen einer Diskursgemeinschaft durch neue Technologien?
- Haben bestimmte Technologien unterschiedliche Auswirkungen in verschiedenen Diskursgemeinschaften?
- Welche Technologien unterstützen die Kooperation und Diskussion in Diskursgemeinschaften? In welchen Diskursgemeinschaften werden sie angenommen?
- Werden lokale und nationale Diskursgemeinschaften von internationalen oder globalen verdrängt?
- Werden Macht, Autorität und Status in Diskursgemeinschaften durch den Zugang/ Nicht-Zugang zu neuen Technologien beeinflusst?
- Werden sich neue multimediale Textsorten als Pendant zu neuen Kommunikationsformen in bestimmten Diskursgemeinschaften herausbilden?

Für die wissenschaftliche Textproduktion stellt sich im speziellen die Frage, welchen Einfluß die Verringerung des räumlich-zeitlichen Abstandes von Textproduktion und -rezeption (z. B. mittels elektronischer Zeitschriften und Diskussionsforen) auf akademische Diskursgemeinschaften hat. Wird sich der Stellenwert der Publikation und Distribution individueller Beiträge im Verhältnis zu Kooperations- und Diskussionsaktivitäten verändern? Welchen Einfluß wird die Aufweichung des Bildes vom Text als lineare, statische und für immer fixierte Einheit auf die Kommunikationsformen haben? Wie wird in der neuen vernetzten Situation die Positionierung eines eigenen Beitrags in einem bestimmten Forschungsgebiet realisiert? Wird sich die Struktur von wissenschaftlichen Artikeln (und damit von „ominösen Referaten“) verändern?

Es ist anzunehmen, daß die Anwendung neuer Schreibwerkzeuge und der Aufbau von elektronisch strukturierten Netzen sozialer Interaktion und Kooperation die soziale Praxis in den Diskursgemeinschaften verändert. Die Frage, welche Bedeutung unterschiedliche Kommunikationstechnologien und deren Bewertung für die „orders of discourse“ in Institutionen, Betrieben und Diskursgemein-

ten haben, ist eine relativ neue Fragestellung; sie wird aber durch die zunehmende Verbreitung und Nutzung der neuen Kommunikationstechnologien immer bedeutender. Eine solche Fragestellung kann dazu beitragen, die soziale Perspektive der Textproduktion zu einer soziotechnologischen zu erweitern. Eine solche soziotechnologische Sicht wiederum bietet interessante Fragestellungen für den Teil der Forschung – und hoffentlich auch der Produktentwicklung (vgl. Sharples 1996) – an, der auf dem Gebiet computer-vermittelter Textproduktion und -rezeption über eine rein technologische Sichtweise hinausgehen möchte.

## Literatur

- Assfalg, Rolf (1999): Eine hypertextbasierte Autorenumgebung als Redaktionsinstrument eines elektronischen Wissenschaftsforums. In diesem Band, 181-198
- Baumann, Marcy/ Hunt, Russell A./ Crump, Eric/ Schwalm, Karen (1996): When worlds collide: Merging face-to-face and virtual conferences. In: Sharples, Mike/ van der Geest, Thea (eds.): The new writing environment: Writers at work in a world of technology. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 217-256
- Berkenkotter, Carol/ Hukin, Thomas/ Ackerman, John (1989): Social contexts and socially constructed texts: The initiation of a graduate student into a writing research community. Berkely CA, Pittsburgh PA: National Center of the Study of Writing [Technical report; 33]
- Bizzell, Patricia (1994): Discourse community. In: Purves, Allan C. (ed.): Encyclopedia of English studies and language arts. New York: Scholastic, 395-397
- Blakeslee, Ann M. (1997): Activity, context, interaction, and authority. In: Journal of Business and Technical Communication 2 (11), 125-169
- Debs, Mary Beth (1986): Collaborative writing: A study of technical writing in the computer industry. [Unveröffentl. Diss.] Troy NY: Rensselaer Politechnic Institute
- Debs, Mary Beth (1991): Recent research on collaborative writing in industry. In: Technical Communication 4 (38), 476-484
- Doheny-Farina, Stephen (1992): Rhetoric, innovation, technology: Case studies of technical communication in technology transfers. Cambridge MA, London: MIT Press
- Duin, Ann Hill/ Hansen, Craig J. (1996a): Setting a sociotechnological agenda in nonacademic writing. In: Duin, Ann Hill/ Hansen, Craig J. (eds.): Nonacademic writing: Social theory and technology. Mahwah NJ: Erlbaum, 1-15
- Duin, Ann Hill/ Hansen, Craig J. (1996b) (eds.): Nonacademic writing: Social theory and technology. Mahwah NJ.: Erlbaum
- Ede, Lisa/ Lunsford, Ann (1990): Singular texts/plural authors: Perspectives on collaborative writing. Carbondale & Edwardsville IL: Southern Illinois University Press
- Eßer, Ruth (1997): „Etwas ist mir geheim geblieben am deutschen Referat“. Kulturelle Geprägtheit wissenschaftlicher Textproduktion und ihre Konsequenzen für den universitären Unterricht von Deutsch als Fremdsprache. München: Iudicium
- Evensen, Lars (1996): The hidden curriculum of technology. In: Ventola, Eija/ Mauranen, Anna (eds.): Academic writing: Intercultural and textual issues. Amsterdam, Philadelphia PA: Benjamins [Pragmatics & Beyond NS 41], 90-11
- Fairclough, Norman (1997): Discourse across disciplines: Discourse analysis in researching social change. In: AILA Review 12, 3-17
- Hansen, Craig J. (1996): Contextualizing terminology and communication in a corporate setting. In: Duin, Ann Hill/ Hansen, Craig J. (eds.): Nonacademic writing: Social theory and technology. Mahwah NJ: Erlbaum, 305-324

- Hermanns, Fritz (1980): Das ominöse Referat. In: Wierlacher, Alois (ed.): Fremdsprache Deutsch. Grundlagen und Verfahren der Germanistik als Fremdsprachenphilologie Bd. II. München: Fink, 593-607
- Jakobs, Eva-Maria (1997): Textproduktion als domänen- und kulturspezifisches Handeln. Diskutiert am Beispiel des wissenschaftlichen Schreibens. In: Adamzik, Kirsten/ Antos, Gert/ Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.): Kultur- und domänenspezifisches Schreiben. Frankfurt/M. u. a.: Lang [Textproduktion und Medium; 3], 9-30
- Killingsworth, M. Jimmie/ Gilbertson, Michael K. (1992): Signs, genres, and communities in technical communication. Amityville NY: Baywood
- Lehnen, Katrin (1999): Textproduktion als Aushandlungsprozeß. Interaktive Organisation gemeinsamer Schreibaufgaben. In diesem Band, 75-91
- van der Mast, Niels P. (1996): Adjusting figures downwards: On the collaborative writing of policy documents in the Dutch government. In: Sharples, Mike/ van der Geest, Thea (eds.): The new writing environment: Writers at work in a world of technology. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 43-52
- Pieth, Christa/ Adamzik, Kirsten (1997): Anleitungen zum Schreiben universitärer Texte in kontrastiver Perspektive. In: Adamzik, Kirsten/ Antos, Gert/ Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.): Kultur- und domänenspezifisches Schreiben. Frankfurt/M. u. a.: Lang [Textproduktion und Medium; 3], 31-69.
- Perrin, Daniel (1999): „Eigene Darlings kannst du nicht mehr killen“. Die buffergestützte Text-Reproduktion im journalistischen Arbeitsprozeß. In diesem Band, 159-180
- Pogner, Karl-Heinz (1997): Diskursgemeinschaft und Interaktion. Zum Schreiben von Beratenden IngenieurInnen. In: Adamzik, Kirsten/ Antos, Gert/ Jakobs, Eva-Maria (Hrsg.): Kultur- und domänenspezifisches Schreiben. Frankfurt/M. u. a.: Lang [Textproduktion und Medium; 3], 127-150
- Pogner, Karl-Heinz (i. V.): Schreiben im Beruf als Handeln im Fach. Tübingen: Narr [Forum Fachsprachen-Forschung; 46]
- Selber, Stuart A./ McGavin, Dan/ Klein, William/ Johnson-Eilola, Johndan (1996): Issues in hypertext-supported collaborative writing. In: Duin, Ann Hill/ Hansen, Craig J. (eds.): Nonacademic writing: Social theory and technology. Mahwah NJ: Erlbaum, 257-280
- Sharples, Mike (1996): Designs for new writing environments. In: Sharples, Mike/ van der Geest, Thea (eds.): The new writing environment: Writers at work in a world of technology. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, 97-113
- Spilka, Rachel (1990): Orality and literacy in the workplace: Process- and text-based strategies for multiple-audience adaption. In: Journal of Business and Technical Communication 1 (4), 44-67
- Swales, John M. (1990): Genre analysis: English in academic and research settings. Cambridge: University Press
- Swales, John M. (1996): Occluded genres in the academy: The case of the submission letter. In: Ventola, Eija/ Mauranen, Anna (eds.): Academic writing: Intercultural and textual issues. Amsterdam, Philadelphia PA: Benjamins [Pragmatics & Beyond NS 41], 45-58
- Van Waes, Luuk/ Schellens, Peter Jan (1998): Writing profiles: The effect of the word processor on pausing and revision patterns. Antwerpen: UFSIA, Department bedrijfseconomie [Working Paper 98-261]
- Winsor, Dorothy A. (1996): Writing like an engineer: A rhetorical education. Mahwah NJ: Erlbaum
- Ziv, Oren (1996): Writing to work: How using of e-mail can reflect technological and organizational change. In: Herring, Susan (ed.): Computer-mediated communication: Linguistic, social and cross-cultural perspectives. Amsterdam, Philadelphia PA: Benjamins [Pragmatics and Beyond NS 39], 243-263